

Predigt am 25.3.18; Palmsonntag; Johanneskirche; Thema: „Hart wie ein Kieselstein – Jesu Leiden mittragen aus Liebe.“ Text: Jes.50,4-9 / Michael Paul

Jesaja 50,4-9

4 Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

5 Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

6 Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

7 Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

8 Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!

9 Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen.

Nein, Ihr Lieben, wir können sie nicht leiden, diese selbsternannten Kämpfer für Gerechtigkeit, die peinlichen Bekenner ihres Glaubens. „***Ich habe mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein***“, sagt dieser Gottesknecht von sich. O ja, wir kennen sie, die stur ihre Wahrheit bekennen, ihren Glauben öffentlich vertreten. Kann man solchen Leiden, wie der Prophet sie hier beschreibt, nicht aus dem Weg gehen, indem man seinen Glauben, seine Überzeugung etwas bedeckter hält? „***Ich bot meinen Rücken dar, denen, die mich schlugen und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.***“ Tja, lieber Mann, wenn Du Deine Überzeugungen mal für Dich behalten hättest und Deine Einstellungen zur Gerechtigkeit in aller Stille gelebt hättest! Aber Du musst ja Dein Angesicht hart mache wie einen Kieselstein! Du bist doch selbst dran schuld, wenn Du dann leiden musst!

Ich erinnere mich an die Diskussion, als deutsche Sozialarbeiter in einem muslimischen Land ihren christlichen Glauben bekannt hatten und sie dann von Islamisten dafür ermordet worden sind. In der Presse wurden mehr die kritisiert, die wegen ihres öffentlichen Bekenntnisses getötet wurden, als die, die sie ermordeten. Natürlich kann man darüber streiten, ob es im Einzelfall angemessener ist, für den eigenen Glauben oder die eigene Überzeugung einzustehen oder man besser schweigen sollte. Aber ist es nicht so, dass wir es manchmal gar nicht mehr verstehen können, wenn Menschen für ihren Glauben oder ihre Überzeugung Leiden in Kauf nehmen oder sogar ihr Leben riskieren? Können wir denn **Jesus** verstehen? Musste er sich denn mit seiner damaligen Obrigkeit-

ten anlegen? Musste er so provozieren mit seinen Worten und Taten? Musste er so unsensibel sein und den Pharisäern ihre Heuchelei aufdecken? War das denn nötig, dass er bei Zöllnern aß und sich von Prostituierten die Füße salben ließ und damit den Zorn der Frommen auf sich zog? Und hätte er nicht an einem anderen Tag den Mann heilen können als ausgerechnet an einem Sabbat?

Können wir das heute noch nachvollziehen, dass da einer auf dem Wormser Reichstag vor dem Kaiser und all seinen Fürsten sagte: „Ich stehe hier, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!“? Musste **Luther** denn sein Angesicht hart machen wie einen Kieselstein und sein Leben riskieren? Und war es nötig, dass ein **Kardinal Graf von Galen**, dessen Todestag am Donnerstag war, Strafanträge gegen die Nationalsozialisten damals stellte wegen der Tötung sogenannten „unwerten Lebens“, wegen der Tötung der Menschen mit Behinderung und damit sich selbst und seine Kirche in äußerste Gefahr brachte? Das kann man doch diplomatischer machen, oder? Und noch ein ganz aktuelles Beispiel: Ist es nötig, dass Frauen ihr Angesicht hart machen wie einen Kieselstein und in Gießen einen Verein gründen mit dem Namen „**Alarm gegen Sexkauf**“ und sich für Prostituierte einsetzen und gegen die FKK-World in Garbenteich vorgehen, wo sie noch nicht einmal von der Kirche Unterstützung erfahren. Sie waren bei uns im Konfirmandenunterricht und haben erzählt, dass Prostituierte und Pornodarsteller oft mit Gewalt in ihre Situation geraten und den Verkauf ihres eigenen Körpers mit schlimmen psychischen Folgen und einem viel kürzeren Leben bezahlen. Ist es nötig, dass man ein Sprachrohr für die Missbrauchten wird, obwohl Pornographie und Sexkauf so beliebt sind und kaum mehr öffentlich hinterfragt wird?

Nein, wir mögen sie nicht, diese Schreier für Gerechtigkeit, diese Rufer in der Wüste. Ein geheimnisvoller Text ist das: Eines von vier Gottesknechtsliedern beim zweiten Jesaja. Diese Gottesknechtslieder kann niemand so richtig einordnen, sie bleiben Geheimnis. Wer ist dieser Gottesknecht? Ist es der Prophet selbst, dieser zweite Jesaja, der um 550 vor Chr. Geburt auftrat? Oder ist der Gottesknecht das Volk Israel? Oder ist er etwa Mose oder Elia oder ein neuer Mose, ein Prophet der Zukunft? Keine dieser Antworten kann gänzlich zufriedenstellen. Und warum muss der Gottesknecht so leiden, seinen Rücken den Schlägern hinhalten, sich anspeien lassen? Natürlich denken wir auch an Jesus, wenn wir diesen Text lesen, denken an sein Leiden, wie er in Jerusalem vor den Soldaten steht und es dann von ihm heißt: „**Da spien sie ihm ins Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten.**“ (Mt.26,67). Ist dieser Gottesknecht etwa Jesus? Im Neuen Testament wurden diese Texte immer wieder auf Jesus gedeutet. Ja, geheimnisvoll nehmen manche Aussagen dieser Gottesknechtslieder im Buch des zweiten Jesaja manches vorweg, was dann mit Jesus geschah. Aber vielleicht liegt es ja auch daran, dass zu allen Zeiten schon dort, wo Menschen sich Gott hingaben, auf ihn hörten, sich seiner Wahrheit öffneten, in Konflikt gerieten mit ihrer Umwelt. Das ist nämlich der Ausgangspunkt unseres Textes: „**Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir selbst das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hö-**

ren.“ Die Leiden, die der Gottesknecht zu tragen hat, die Widerstände, die er bekommt, sind nicht selbstgemacht, selbst provoziert. Hier will nicht jemand seine eigenen Anschauungen, Wichtigkeiten, Wahrheiten an den Mann/ an die Frau bringen. Erst recht möchte sich hier nicht jemand durch Provokation selbst ins Zentrum stellen, Aufmerksamkeit erheischen. Sondern hier lebt einer aus dem Hören auf Gott.

Jochen Klepper hat dieses Lied, das wir am Anfang sangen, am 12. April 1938 gedichtet:

„ Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir selbst das Ohr./Gott hält sich nicht verborgen,/führt mir den Tag empor,/daß ich mit seinem Worte / begrüß' das neue Licht. / Schon an der Dämmerung Pforte / ist er mir nah und spricht.“ Hier lebt einer aus dem Hören auf Gottes Wort, auf Gottes Weisung. Und er macht die Erfahrung: „Gott hält sich nicht verborgen.“ Er redet tatsächlich, weckt uns auf, weckt unser Ohr, dass wir plötzlich sensibel werden für das, was in unserer Welt geschieht, dass wir Gottes Licht sehen mitten in den Finsternissen dieser Welt, seinen Trost hören in unserer Trauer, seine Hoffnung sehen in unserer Leere, seine Liebe erkennen, obwohl wir in dieser Welt so oft Geringschätzung erfahren, seine Vergebung empfangen in unserer gefangennehmenden Schuld und den 1000 Versäumnissen. So schreibt auch Jochen Klepper an dem Tag, an dem er dieses Lied gedichtet hat, in sein Tagebuch: „Weicher, glänzender Tag. Meine kleinen Osterbesorgungen für Mutter, Frau und Töchter. In unserem alten Garten in der Seestraße blühen die alten Kirschbäume so schön. [...] Ich schrieb heute ein Morgenlied über Jesaja 50, die Worte, die mir den ganzen Tag nicht aus dem Ohr gegangen waren.“ Seit Jochen Klepper wegen seiner jüdischen Frau von den Nazis so viel Schwierigkeiten und Druck erfuhr, suchte er täglich das Wort Gottes, las die Losungen, und erfuhr: Ja, durch Gottes Wort werden wir ermutigt, gestärkt, erfreut, mit Licht und neuem Mut beschenkt. „Da schweigen Angst und Klage: Nichts gilt mehr als sein Ruf!“ dichtet Klepper.

Darum kann dieser Gottesknecht **„mit den Müden reden zur rechten Zeit.“** Was hat dieser Prophet, dieser zweite Jesaja, damals geredet und geredet zu den verzweifelten Israeliten, die im babylonischen Exil saßen, von Jerusalem und der Heimat vertrieben. In wunderschönen Worten reicher Verheißungen hat er die Rückkehr prophezeit, hat das Heil gesehen mitten im Dunkel des Exils, hat Licht entdeckt zu der Zeit, in der die anderen an den Wassern von Babylon saßen und weinten. Er muss es reden, weil Gott ihn füllt, weil Gott ihm Ohren und Herz erweckt hat, weil er ihm Zunge gibt. Er muss auch reden, weil die Liebe zu den Menschen ihn treibt. Denn wo immer Gott unsere Ohren weckt und diesen liebenden, von seinen Menschen nicht lassen könnenden Gott vernehmen, da geht uns plötzlich die Not der Menschen zu Herzen, kann uns das Schicksal der Leidenden nicht mehr egal sein. Da müssen wir uns erbarmen über die Schwachen, Unterdrückten, Übersehenen, Weinenden. Da kann uns das Schicksal der Prostituierten nicht mehr egal sein, auch nicht das der Alten in den Heimen. Wo wir

vom Hören auf Gott herkommen, da fangen wir an, mit den Müden zu reden, für die Ermatteten und die Menschen ohne Hoffnung zu streiten. Und deshalb muss ein Jesus auch sich von einer Prostituierten die Füße salben lassen oder bei einem Zöllner zu Gast sein. Er ist von Gott dazu getrieben, von Gottes Liebe dazu gedrungen. Und deshalb konnte ein **Kardinal Graf von Galen** nicht mehr schweigen zu den Morden an Menschen mit Behinderungen in der NS Zeit. Das kann man sich nicht mehr aussuchen, wenn Gott das Ohr geweckt hat.

Warum? Werden wir dazu gezwungen von Gott? Sind Christen Gefangene, in Gottes Wort Gefangene? Sind Christen Unterdrückte, von Gott Unterdrückte? Ist Jesus ein Sklave, der das Kreuz tragen musste, weil Gott ihn dazu gedrängt hatte?

O nein, Ihr Lieben, der Gottesknecht in unserem Text ist kein Gezwungener, kein Geknechteter. Er ist frei, er ist zuversichtlich. „**Gott, der HERR hilft mir.**“, sagt er. Und etwas später: „**Er ist nahe, der mich gerecht spricht.**“ Haben Sie es schon einmal erlebt, welche Kräfte der nahe Gott wecken kann? Das ist doch kein Gefängnis, in das Gott uns steckt, wenn wir in seinem Namen uns für Flüchtlinge einsetzen, auch wenn der Staat vielleicht sagt: Wir wollen die Flüchtlinge hier nicht haben. Gott setzt uns doch nicht die Pistole auf die Brust, damit wir seine Werke der Liebe tun, auch wenn es den Leuten nicht passt.

Wenn Gott Dein Herz nicht geweckt hat samt Deinem Ohr, dann lass es bitte, dann höre auf mit Deinem Tun für Gott und die Menschen. Wer wirklich von Gott gesandt, bewegt, aufgeweckt ist, der tut, was er tut, nicht aus Angst, Gott könnte ihn sonst verstoßen und fallen lassen, sondern weil er es auch selbst will, weil Gottes Liebe unsere Gleichgültigkeit und Eigenliebe überwindet, weil Gottes Hoffnung unsere Angst dämmt.

Natürlich kann es auch uns passieren, wie es Jesus ergangen ist auf seinem Weg mit Gott: Dass wir unsicher werden und in Zweifel geraten, ob das Opfer, das wir aus Liebe bringen sollen, auch wirklich Gottes Willen entspricht. So hat ja selbst ein Jesus im Garten Gethsemane gebetet: „**Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir.**“ Ich höre ein Doppeltes aus diesen Worten Jesu heraus: „Muss mein Opfer sein? Geht es nicht auch anders?“ Aber noch mehr steckt in diesen Worten Jesu: „Macht mein Opfer Sinn, mein Sterben aus Liebe? Soll *damit* wirklich Menschen geholfen werden?“ Jesus will nicht einfach nur ein Opfer bringen, er will ein sinnvolles Opfer, ein Opfer, das wirklich hilft. Sein Tun soll Sinn haben, Segen wirken.

Und ich glaube auch, dass Gott manche unserer Opfer auch gar nicht will. Vielleicht tun wir manchmal Dinge, die wir gar nicht tun müssten, haben keine Freude mehr am Christsein, weil wir irgendwo dienen, wo wir gar nicht dienen brauchen, wo wir bloß denken, Gott verlange es von uns. Da wird einer Pfarrer, quält sich sein Leben lang in diesem Beruf, und ist eigentlich gar nicht dazu gerufen. Da pflegt eine ihre Mutter, traut sich nicht, die Pflege in andere Hände zu geben, weil sie denkt, sie müsste das als Christin, aber hat nie gefragt, nie gebetet: „**Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir.**“ Gott will uns

auch auf unseren schweren Wegen Zeichen seiner Gegenwart geben, sein Licht schenken, durch Christi Liebe, die das Kreuz trägt, aufrichten, damit wir unsere Arbeit oder unser Werk mit Sinn und von Herzen tun können. Wir müssen unser Angesicht nicht hart machen wie einen Kieselstein, wenn wir nicht Gottes wirklichen Auftrag und den Sinn der herzlichen Liebe darin erkennen können. Auf der anderen Seite können wir vielleicht gerade auch auf schweren Wegen, die Gott uns gehen heißt, seine Nähe wieder neu entdecken, wie auch der Gottesknecht sein Lied beendet: „**Siehe, Gott der HERR, hilft mir; wer will mich verdammen?**“ Da wird dieser Mann geschlagen, aber er kann sagen: Gott hilft mir. Es hat Sinn. Mein Leiden wirkt Segen. Gott ist mir nah und wirkt durch mein Tun und Dulden Segen.

Wie wir das erkennen? „Er weckt mich alle Morgen. Er weckt mir selbst das Ohr. Gott hält sich nicht verborgen...“ Fragen Sie ihn! Klopfen Sie an! Bringen Sie Ihre Wege vor ihn! Empfangen Sie täglich neu seine Liebe, die in Christus kein Opfer scheut. Schauen Sie doch wieder genau hin in dieser Karwoche, wie ER keine Last scheut um unseretwillen. Und Sie werden neue Menschen, Menschen, die Ärgerliches sagen, weil Gottes Liebe manchem nicht passt, und Widerständiges tun, weil Christi Liebe sich dem Missbrauch und jeder Geringschätzung und dem Egoistischen entgegenstellt, hart wie ein Kieselstein. Amen.